



Schaffermahlzeit 2018 1. Rede des 3. Schaffers Malte Seekamp „auf Bremen und den Senat“

Meine Damen und Herren, es ist mir eine Freude und eine große Ehre, zu Ihnen sprechen zu dürfen – „auf Bremen und den Senat“.

Ich erlaube mir, ausgerechnet bei dieser Traditionsveranstaltung in einem der schönsten Rathäuser Deutschlands einmal nicht Bremens glorreiche Geschichte zu beschwören.

Als parteiloser Nicht-Experte, wenn auch durchaus mit politischer Meinung, möchte ich vielmehr über diejenigen ur-bremischen Eigenschaften sprechen, die weniger in die Vergangenheit weisen als in die Zukunft – als da wären Weitsicht, Fantasie und Mut.

Denn ich finde, genau daran mangelt es Bremen. Zugegeben, beim Spaziergang entlang der Weserpromenade oder durch die Wallanlagen, als Radfahrer in der Überseestadt oder als Ausflügler ins Bremer Umland merkt man davon nichts. Aber obwohl die weit überwiegende Zahl der Bremerinnen und Bremer sehr gern hier lebt – lieber als irgendwo sonst! – liegt vieles bei uns im Argen.

Wir haben uns nie so recht erholt von den Krisen der traditionellen Wirtschaftszweige zu Ende des 20. Jahrhunderts und bis in unsere Tage hinein.

Ja, es hat Fusionen gegeben, Standortverlagerungen, Werftschließungen, Pleiten und den Niedergang ganzer Branchen. Das wurde zu Recht schon oft beklagt. Und kaum einer, der Bremens Lage beschreibt, verschweigt den für unsere Stadt fatalen Umstand, dass viele Bremer Arbeitnehmer als Einpendler ihre Einkommensteuer in Niedersachsen zahlen statt bei uns, wo sie ihr Geld verdienen.

Ändern können wir das so schnell nicht mehr. Aber die Politik sorgt für die Rahmenbedingungen, inmitten derer ein Land, eine Stadt, unsere Gesellschaft gut gedeihen können – oder eben nicht. Das ist ihre Verantwortung, und daran werden Regierungen, daran wird unser Senat gemessen.

Drei Beispiele im Städtevergleich verdeutlichen, wo wir heute stehen, beginnend mit dem Tourismus, dem vielleicht besten Gradmesser für das Image einer Stadt oder Region.

- Etliche Städte im Inland wie im Ausland erfreuen sich einer rapide wachsenden Zahl von Touristen. Und wie sieht es bei uns in Bremen aus? Zwischen 2001 und 2015 stieg die Zahl der Übernachtungen pro 1.000 Einwohner bei uns tatsächlich um 84 Prozent – in Hamburg allerdings um fast 160 Prozent!

Bremen hat 55 klassifizierte Hotelbetriebe – in Hamburg sind es 375: fast siebenmal so viele! Und nur rund 40 Prozent der Übernachtungen bei uns in Bremen sind privat motiviert. Drei von fünf Gästen kommen also hierher, weil sie beruflich in Bremen zu tun haben, nicht etwa, weil sie die Stadt interessant finden.
- Zweites Beispiel, und ich bleibe bei unserer Schwesterstadt: In Hamburg stieg die Zahl der Studierenden an Hochschulen in den vergangenen zehn Jahren von 70.000 auf 100.000. In Bremen dagegen ist deren Zahl von 31.000 gerade mal auf 36.000 angewachsen. Anders ausgedrückt: Vor zehn Jahren hatten wir fast halb so viele Studentinnen und Studenten wie Hamburg – inzwischen gerade mal ein gutes Drittel.
- Drittes Beispiel: Unlängst wurde bekannt, dass Hamburg bis 2035 mit mehr als 100.000 zusätzlichen Einwohnern rechnet. Weswegen man an manchen Stellen etwas zusammenrücken muss, vor allem städtebaulich. Es lohnt sich trotzdem für alle. Der Zuzug wird der Stadt weiteren erheblichen Wohlstand bescheren, weil Bevölkerungswachstum immer auch für mehr Umsatz und mehr Steuereinnahmen steht.

Im Gegensatz dazu stagniert Bremens Einwohnerzahl praktisch seit 20 Jahren – anders als in den vergleichbar großen Städten Frankfurt, Stuttgart, Düsseldorf, Dresden und Leipzig.

Teils massiv Einwohner verloren haben dagegen Dortmund, Essen und Duisburg – Städte also, die vor allem mit traditionellen Industrien verbunden werden. Das sollte uns eine Mahnung sein!

Denn was ich hier beispielhaft genannt habe, meine Damen und Herren, sind mehr als Statistiken. Wir haben es mit einem grundsätzlichen Problem zu tun.

Die Hanse, auf deren Historie wir so stolz sein können, hat ihren Aufschwung zuallererst aufgrund ihrer gewinnbringenden Handelsbeziehungen erlebt – aber nicht nur deswegen.

Jahrhundertealte Handelsstädte wie Bremen und ebenso Messestädte wie etwa Frankfurt am Main haben stets vom Kommen und Gehen der Menschen profitiert, die neue Fertigkeiten mitbrachten und neue Ideen, auch neue Geschäftsideen.



Für kreative, innovative Köpfe aber muss Bremen offenbar erst wieder lernen, attraktiv zu werden. Das war auch schon mal anders, wenn wir uns nur mal das Beispiel Radio Bremen vergegenwärtigen. Hier entstanden wegweisende TV-Produktionen wie der „Beat-Club“ in den Sechzigerjahren und praktisch das gesamte Fernsehwerk von Lorient, Sendungen wie „3nach9“ oder „Am laufenden Band“, und auch ein Superstar wie Hapé Kerkeling wurde durch Radio Bremen populär und bekam dafür die Goldene Kamera, den Grimme-Preis und den Deutschen Fernsehpreis.

Die innovativen Zeiten von Radio Bremen scheinen leider vorbei zu sein. Dabei gilt heute wie damals: Kreativität ist nicht unbedingt nur eine Frage der Größe und des Geldes. Das beweist regelmäßig der „Tatort“ des Hessischen Rundfunks aus Frankfurt – einem Sender, der nicht sonderlich finanzstärker ist als Radio Bremen.

Meine Damen und Herren, Bremen sollte wieder mehr selbstbewusste Frechheit wagen. Bremen muss ein Hafen werden nicht nur für Handelsschiffe und für den Export von Rüstungsgütern, sondern ein Sehnsuchtsort für Menschen mit Fantasie. Perspektivisch denken, Neues wagen – damit ist die Hanse groß geworden, meine Damen und Herren!

Größe sollte allerdings nicht mit Bequemlichkeit bis hin zur Unbeweglichkeit einhergehen. Wir erinnern uns: Als sie die Chance dazu hatten, sich um Olympia zu bewerben, wollten die Hamburgerinnen und Hamburger sich mehrheitlich dann doch lieber nicht dazu aufraffen. Und bei den G20-Krawallen im vergangenen Sommer war die Stadt offenbar schlicht zu groß, um flächendeckend vor Brandstifter-Banden geschützt werden zu können.

Bremen dagegen ist um einiges übersichtlicher, und diesen Vorteil sollten wir nutzen. Nicht indem wir Deutschlands neue Musical-Hauptstadt werden, nicht indem wir das Oktoberfest nach Bremen holen oder einen Eiffelturm des Nordens bauen. Sondern indem wir ein unverwechselbares Gesicht zeigen. Eine Marke werden, um die Werbesprache zu bemühen.

Was ist eigentlich Bremens strahlendes Alleinstellungsmerkmal? Ist es seine Tradition und Geschichte? Das mag Trier schmücken oder Rothenburg ob der Tauber. Wenn Bremen kein Museum werden, sondern eine bessere Zukunft haben soll, dann muss sich die Stadt an der Moderne orientieren, die vor unserem prachtvollen historischen Hintergrund umso stärker hervortreten kann.

Bayern – zur Erinnerung: Das ist der Freistaat, der selbst jahrzehntelang Nehmerland im Länderfinanzausgleich war – Bayern also hat die Vereinbarkeit alter und neuer Stärken mit dem Slogan „Laptop und Lederhose“ vorgemacht. Wie das gelungen ist? Indem es nicht beim Slogan blieb. Der Süden hat sich zum Hightech-Land gemausert und hat das Konservative erfolgreich mit dem 21. Jahrhundert versöhnt.

In unserem seit jeher international und perspektivisch ausgerichteten Stadtstaat sollte das doch erst recht gelingen, möchte man meinen. Den Slogan, verehrter Herr Bürgermeister Sieling, liefere ich Ihnen gleich dazu. „Arm, aber sexy“ ist allerdings schon vergeben. Wie wäre es für Bremen stattdessen mit „Frischer Wind aus Nordwest“?

Also: Wuchern wir mit unseren Pfunden! Bremen wird regelmäßig eine hohe Lebensqualität bescheinigt. Unsere Wissenseinrichtungen genießen einen guten Ruf und unser Bruttoinlandsprodukt pro 1.000 Einwohnern ist nach Hamburg das zweithöchste aller Bundesländer – mit Bayern auf Platz 3!

Hanseatischer Stolz braucht gewiss keine Angeberei. Aber er äußert sich in Gradlinigkeit und beherztem Vorgehen im Wissen um die eigenen Stärken. Der mutige, visionäre Innenstadt- Umbau, den Kurt Zech und Christian Jacobs forcieren, weist in die richtige Richtung.

Der Senat sollte diesen Schwung weitertragen: durch konsequenten Ausbau der digitalen Infrastruktur, dazu gehört auch ein effizienter Hafen. Und es braucht eine vorbildliche Ausstattung der Schulen und Hochschulen – die beste Investition überhaupt. Das beginnt schon bei den Jüngsten: In vielen Bundesländern, auch in Hamburg und in Niedersachsen, gibt es kostenlose Kitas – wieso immer noch nicht bei uns? Mit Verlaub: Neue Fahrradrouen sind nett, aber auf mich wirkt das, als kümmere sich der Chefkoch ausgiebig um die Soße, während hinter seinem Rücken der Stockfisch versalzt.

Bremen ist berühmt für Handel und Logistik – wieso nicht auch bei uns neue Transportsysteme entwickeln? 60 deutsche Ingenieure und Designer arbeiten zurzeit an senkrecht startenden Flugtaxi – die Firma sitzt nicht in Kalifornien oder Japan, sondern im Allgäu! Das ginge bei uns genauso gut.

Auch die intelligente, durch „smarte“ Systeme gesteuerte Verknüpfung verschiedener Transportsysteme ist ein Wachstumsbereich. Woanders läuft das im Personen- Nahverkehr schon ziemlich gut – davon könnten sich Bremen und Bremerhaven für die Logistik inspirieren lassen. Und was ist mit der umweltfreundlichen Energieversorgung für Schiffe aller Art? Und so weiter und so fort.

Verehrter Herr Bürgermeister Sieling, eine Zukunftskommission einzusetzen klingt gut. Ich befürchte aber, damit soll lediglich die Zeit überbrückt werden, bis durch die Neuordnung der Länderfinanzen ab 2020 Bremen mehr Geld erhalten wird.

Wir haben aber keine Zeit zu verlieren. Wir brauchen einen Senat, Bremen braucht einen Bürgermeister ...

- ... mit der Weitsicht, die aktuellen und die künftigen Herausforderungen zu erkennen und anzunehmen;



- ... mit der Fantasie, sich ein Bremen vorzustellen, das nicht in erster Linie darüber jammert, dass es so furchtbar klein ist und die große Welt drum herum so erfolgreich;
- ... und mit dem Mut, jetzt und nicht erst vielleicht in ein paar Jahren die richtigen Weichen zu stellen.

Und wir brauchen eine Opposition, die auch an ihre eigene Zukunft glaubt. Im vergangenen Jahr erarbeitete sie noch nicht mal mehr eigene Vorschläge zum Haushalt – so kommen wir nicht weiter.

Ich sage: Unser Kokettieren mit der Schwäche muss ein Ende haben. Das alte Lied will niemand mehr hören.

Bremen, das wir so lieben, hat ein neues Lied verdient – denn etwas Besseres als Bremen finden wir nirgendwo!

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, sich zu erheben und mit mir anzustoßen auf Bremen und den Senat mit einem dreifach-kraftvollen ...

(Hepp-Kapitän: „Hepp, hepp, hepp – hurra!“)